

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

«**Maria ganz nahe am Neuen Leben**»

Predigt von Pfr. Georg Habegger am Sonntag, 11. April 2021

Schriftlesung: *1. Korintherbrief 15,1 – 10*

Predigttext: *Johannes 20,11-18*

Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.

Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst 'Meister'. Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

Im Namen Jesu liebe Gemeinde!

Sie kennen bestimmt den Ausdruck «Wow» von ihren Enkeln, aus den Medien oder der Werbung. Es ist ein Ausruf der Begeisterung und des Erstaunens bei einer erfahrener Überraschung. Ein unerwarteter Besuch steht vor der Tür. Vielleicht sogar an ansehnlicher Gewinn im Lotto. Dann bricht es aus uns heraus: «Wow, das ist ja super».» Das neue Wort, welches noch nicht im Wörterbuch oder Wikipedia zu finden ist, drückt dieses Überrumpeltwerden aus.

1. Trägheit beflügeln

Ob es der Maria Magdalena so erging, als sie Jesus beim Grabe begegnete am Ostermorgen? Es ist eher ein Befangensein in ihrer traumatischen Situation. Von daher das Thema: «Ganz nahe am neuen Leben».

Drei Eindrücke sind mir beim Vorbereiten ins Auge gestochen:

1. Trägheit beflügeln.
2. Zum Leben Umwenden.
3. Erste Botin der Freude sein.

Maria Magdalena wird in allen Evangelien erwähnt. Sie ist eine der Frauen, die wir in der Nachfolge Jesu vorfinden. Da wird sie oft mit dem Namen bezeichnet, von dessen Ort sie stammt: aus einem kleinem Dorf am südlichen Ufer vom See Genezareth. Sie ist eine der Frauen, die unter dem Kreuz standen und das grauenhafte Geschehen wahrnahmen. Bei der Kreuzabnahme war sie dabei. Auch am Ostermorgen, mit der Absicht,

Jesu zu salben. So wird sie öfters in den vielen Bildern dargestellt.

In unserm Text ist eine ungeheure Spannung verankert, vergleichbar mit der eines Seils, das bis an die Grenze belastet wird. Einerseits die Trauer. Andererseits für uns als Hörer das Wissen, dass es um den Auferstandenen geht. Maria müsste doch aufspringen vor Freude und tanzen mit Leib und Seele! Doch sie, die so oft mit den Jüngern und Jesus unterwegs war, ist gefangen in ihrer Trauer und Enttäuschung. Es herrscht eine gedrückte Stimmung.

Ist es nicht oft mit uns auch so? Seit 65 Jahren folge ich Christus nach. Vieles ist zur Gewohnheit und Routine geworden. Dabei sollte doch die Freude bestimmend sein; Herzensfreude, die alles Denken und Handeln trägt und leitet. Auch wenn uns das Kirchenjahr mit der Botschaft Jesu verbindet, stellt sich der Effekt der Gewohnheit ein. Das darf zwar so sein, aber es soll nicht zur Gefangenschaft werden. Gefangen wie Maria, die meint, der gegenwärtige Auferstandene sei der Gärtner. Der mittelalterliche Künstler Dürrer stellt den Auferstandenen als Gärtner dar, mit einer geschulterten Schaufel und einem Schlapphut. Die Frau vermag ihn nicht zu erkennen. Es ist der Anruf Jesu, der sie aufstehen lässt. Es ist der Anruf der Predigt, die uns aufstehen lassen will.

Christus will uns die Überzeugung schenken: *Er* steht neben uns. *Er* kennt uns. *Er* will uns aus dem Dschungel der Trauer und Gewohnheit führen. *Er* will uns aus dem Dunkel des Wissens ins Licht des Glaubens führen. Also geht es um das

Aufstehen, so wie Maria aufstehen musste, um ihre Botschaft auszurichten. Klar - unsere Gelenke sind manchmal verknorzt, aber die Herzensfüsse sind noch tragfähig. Der Heilige Geist will unsere Herzensfüsse bis zum Herz des Vaters tragen durch Christus den Auferstandenen.

Das Ansinnen der Maria war eine Überforderung. Was will sie denn mit dem Leichnam Jesu? Auch dieses Vorgehen hat etwas Symbolisches. Mit Totem können wir umgehen, doch mit dem ewigen Leben nicht. In diesem Sinne ist der Verstand taub, tot. Er erfasst das Geheimnis nicht. Alle exakte Arbeit der Historiker, der Theologie, geht am Ziel vorbei. So wertvoll dieses Bemühen ist, sie kann keinen Glauben «machen». Unser Herz und Verstand müssen berührt und umgewandelt werden. Diese Frau am Grabe erkennt den Auferstandenen nicht. Es ist ein Wort, das diese Veränderung bei ihr einleitet: «Maria!» Hier macht Christus wahr, was der Prophet Jesaia im Kapitel 43 1 festhält: *«.. ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein»*.

Diese Zusage gilt zuerst dem Volk Israel. Durch Christus ist sie ausgeweitet in seine ganze Schöpfung. Es ist ein ganz persönlicher Anruf. Er bestätigt die Wahrheit, dass Christus die Seinen kennt und mit Namen ruft. So gilt der Anruf jetzt. Hier im Gottesdienst. *Er* ruft uns mit unserem Namen. Vermögen wir einen Moment bei einer Erinnerung verharren, wo wir so gerufen wurden? Liebe- und verständnisvoll? Wärme und Bejahung liegt drin. Dies vermag unseren Trotz und unsere Starre aufzulösen. Wie wohltuend ist dies! Für alle diese Anreden dürfen wir dankbar sein. Es sind Stimmen von Menschen, die uns

nahestanden und uns fördern wollten. Sie tragen den Charakter des Verzeihens und des Neuanfanges.

Nun haben wir allerdings einen anderen Speicher im Kopf und Bauch; einen destruktiven. Diese Anrufe liessen uns erschrecken und zusammenzucken. Sie sind Angstspuren in unserem Dasein. Versagen und Demütigung sind damit verbunden. Gerade in dieses Reservoir will der Maria-Ruf Jesu dringen. Heilung darf wachsen und Freiheit. Jesu Schöpferkraft und Auferstehung will und kann verändern. Dies kann zu frappanten Reaktionen führen. «Ich bin geheilt!» - wie Maria von ihrer Trauer.

2.) Umwenden

Der Auferstandene erkennt in der Erzählung sofort, dass Maria ihn festhalten will. «*Da wandte sie sich um*». Auch diese Szene voller Symbolik. Dieser Vers 16 ist das Schlüsselwort. Sich dem Leben zuwenden, demjenigen zuwenden der sagt: «*Ich lebe und du, ihr sollt auch leben*»! Umwenden von Ängsten zur Gewissheit. Vom Zweifel zum «*Mein Herr und mein Gott*», wie es im nachfolgenden Text Thomas tut, Johannes 20.28. Von der Einsamkeit zur Gemeinschaft einer Gemeinde. Vom Stolz zur Bitte um Hilfe. Vom Entmutigtsein zur Freude der Ostertage. Von der Gewohnheit zur Frische des Auferstandenen. Von der Routine zur Offenheit für Neues. All dies ist gemeint mit «Umwenden».

Zurück zur Reaktion Jesu: «*..halte mich nicht fest*». Das ist so widersprüchlich. Hier das «Nein» Jesu und später in den

Evangelien «Bleibt dran». Maria und die Jünger sollen frei werden für eine neue Gegenwart Jesu. Für diese Menschen konnte es nicht so weitergehen wie bisher. Maria will das Zeitliche weiterführen. Sie darf offen werden für das Überzeitliche, das Ewige.

Der ewige Sohn und Herr ist nicht mehr zeitgebunden. Erstmals im Johannesevangelium ist von «*eurem Vater*» die Rede. Jesus geht zu *seinem* Vater. Nun ist es der Vater aller Glaubenden. Es ist für ihn eine Heimkehr und Hinkehr zu den Seinen in die himmlische Wirklichkeit. Maria begegnet dem verherrlichten Meister. Den können wir nichtfesthalten. Dafür hält er uns fest. Wir sind die, die festgehalten werden müssen in all unserem Wirrungen. Welche Hoffnung ist das, dass wir einen ewigen Zugang zum Vater haben, weil Christus bei ihm ist?

3.) Erste Botin sein

Der dritte Grundgedanke tritt in den Vordergrund. Maria erhält einen knappen Auftrag: «*Geh zu meinen Geschwistern....*». Sie ist die erste «Apostelin» der Auferstehung. Welch ein ungeahntes Vorrecht! Die Erzählung lässt keinen Zweifel daran: Maria Magdalena ist eine persönliche Botschafterin und Gesandte Jesu des Auferstandenen. An diesem Abschnitt - Johannes 20.1-18 entzündet sich eine Diskussion, die bis heute anhält: Darf man ihr diesen Titel zugestehen? In der feministischen Theologie wird darüber debattiert und oft auch spekuliert. Tatsache ist, dass Maria ihre Botschaft ausgerichtet hat. Ob sie später zu einer erfolgreichen Verkünderin wurde, ist offen. Sicher wird sie in der Urgemeinde gewirkt haben.

Das Unmögliche ist geschehen, Maria hat den Herrn «gesehen». Dieses Sehen war auch für das Leben des Paulus von grösster Bedeutung. Das Vielfache «Sehen» des Auferstandenen stiftet eine neue Gemeinschaft - das Volk Gottes des Neuen Bundes. Waren diese Menschen bevorzugt, indem sie den Auferstandenen optisch gesehen haben? Nach der Himmelfahrt standen sie auf demselben Boden wie wir Heute. Das «Sehen» war eine Initialzündung, die nötig war, die Männer und Frauen aus der Lethargie zu wecken. Das «Sehen» ist der Funke zum Aufbruch in die Zukunft. Dieser Funke glüht im Dunkel der Erfahrung der Frauen und Männer. Es ist nicht ein «Seelenfunke», wie er oft dargestellt wird. Wieder hat mich Walter Lüthi inspiriert. Manche von uns Älteren hatten in ihren ersten Schuljahren eine Schiefertafel und eine Büchse mit einem Schwämmlein. Im Naturkundeunterricht mussten wir eine Bohne in die nasse Büchse legen. Nach einiger Zeit, nach vielem ungeduldigen Prüfen, sprossste ein kleines Pflänzlein hervor. Etwas Neues entstand.

Im übertragenen Sinne: Das «Sehen» war für die Urgemeinde das Korn, der Same. Im Dunkel der Enttäuschung von Karfreitag ist der Gekreuzigte der Same zu Ostern. Johannes formuliert es so: *«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht»*. Und es hat Frucht getragen bis heute. Wir sind als Gemeinde Früchte Jesu. Wir dürfen also dem «Sehen» der Urgemeinde Vertrauen schenken.

Unser «Sehen» wirkt auf eine andere Weise. Wir wollen unsere Augen öffnen und heute wahrnehmen, wie das Reich Gottes

wächst. Im Internetportal «livenet.ch» zum Beispiel. Darin werden viele Anregungen publiziert, die Grund zum Danken und Loben sind. Oder das Mitteilungsblatt der Evangelischen Allianz «idea». Es hat eine offene Optik für die Vielfalt der Gemeinden und ihre Aktivitäten. «Sehen» war ein Vorrecht der ersten Zeit. Allerdings kein Vorrecht zum Heil. Heilsgewissheit ist immer Geschenk Gottes. Im Gespräch mit Thomas sagt der Auferstandene: «*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*».

Und nun? Die Botschaft von Maria Magdalena hat ihr Ziel erreicht. Seit dieser Begegnung geht der Auftrag weiter durch alle Zeiten: «*Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden*»! Lasst uns aufstehen und mit neuer Osterfrische in unsere Häuser und Wohnung zurückgehen. Wir sind zwar keine Apostelinnen und Apostel, aber Menschen, die vom Auferstandenen mit Namen gerufen sind zum Tun der Liebe und der Anbetung unseres Vaters.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83